

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Handbuch für Reisende im Großherzogthum Baden

Heunisch, A. I. V.

Stuttgart, 1837

3. Sprache

[urn:nbn:de:bsz:31-329768](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-329768)

$1\frac{2}{11}$ pCt. jährlich, oder es kommen auf 3 Geburten 2 Sterbfälle; von 39 Lebenden ist einer gestorben und unter 27 Lebenden einer geboren worden. Von den Geburten die unehelichen anzugeben ist man außer Stande, da keine Zählungen bekannt sind, nur so viel ist gewiß, daß die auf die Amtskassen angewiesenen Summen für Verpflegung von mehr als 2000 armen, unehelichen Kindern betragen haben:

| | $18^{30}/_{31}$ | $18^{31}/_{32}$ | $18^{32}/_{33}$ |
|------------------------------|-----------------|-----------------|-----------------|
| im Seekreis | 4.396 | 4.259 | 4.659 |
| „ Oberreinkreise | 6.575 | 7.893 | 5.947 |
| „ Mittelreinkreise | 14.486 | 15.188 | 14.882 |
| „ Unterreinkreise | 2.701 | 2.840 | 3.121 |

28.158 fl. 30.184 fl. 28.609 fl.

und gleich große Summen mußten die Gemeinden, denen die Hälfte der Verpflegungskosten obliegt, beitragen. Nach dieser Ansicht ist die Zahl der unehelichen Kinder eben nicht so groß, daß sie mit unsern östlichen und westlichen Nachbarstaaten verglichen werden kann.

2. Abstammung.

Die Stammvölker Badens sind die Alemannen im Oberlande. Die Franken von der Murg abwärts, und die Bindelicier und Sueven (Schwaben) an den Seegeenden.

Nur ein kleiner Theil besteht aus Juden, welche sich in uralter Zeit in den deutschen Gauen niedergelassen haben, aus eingewanderten Reformirten, theils piemontesischen theils französischen Flüchtlingen (Waldensern und Hugenotten) und aus Wallonen. Alle diese Fremdlinge, mit Ausnahme der Juden, sind längst mit der allgemeinen Masse des Volks verschmolzen und nur noch in ihren Geschlechternamen kennbar.

3. Sprache.

Die Mundarten sind nach den Stammvölkern verschieden. Der alemannische Dialekt, welcher beinahe durch die ganze deutsche Schweiz, weit in Schwaben und in den Elfaß herauf mit Abweichungen gesprochen wird, in welcher der deutsche Theokrit Hebel so trefflich gedichtet hat, ist in manchen Stücken rau und hart, aber nicht ohne Wohlklang; der sogenannte schwäbische Dialekt, welcher an den Seegeenden, in einem großen Theil von Schwaben und an der Ostseite des Schwarzwaldgebirges bis Pforzheim hin gesprochen wird, ist eine Abart des alemannischen. — Milder wird der Dialekt, hat man die Ortenau überschritten; es schwäbelt derselbe noch, bis der fränkische Dialekt, die Sprache der Pfälzer und Odenwälder erscheint, welcher weicher und feiner tönt, aber schon Anklänge der plattdeutschen Mundart hat. Die hochdeutsche Sprache ist als diejenige der Bücher und der Bildung zu betrachten. Grammatikalische Bemerkungen

über die Eigenthümlichkeit der Dialekte zu geben, würde hier zu weit führen, wir wollen deßhalb nur in einigen Sprachproben die Hauptdialekte hervorheben.

Probe des alemannischen Dialekts.

Der Ursprung der Wiese. *)

(Aus dem Gedichte „die Wiese“ von Hebel.)

Im verschwiegene Schoos der Helse heimli gibohre,
An de Wulke gsäugt, mit Duft und himllichem Rege,
Schlofisch e Büttschele-Ghind in di'm verborgene Stübli
heimli, wohlverwahrt. No nie hen menschligi Auge
Gugaele dörfen und seh, wie schön mi Weiddeli do litt
Im chrisalene G'halt und in der silberne Wagle,
Und s'het no kei menschligi Ohr si Dthmen erlaster,
Oder si Stimmlig gehört, si heimli Lächlen und Briegge.
Numme stilli Geister, sie göhe uf verborgene Pfade
Us und i, sie ziehe di uf, und lehre di laufe,
Gen der e freudige Sinn und zeige der nützliche Sache,
Und s'isch au kei Wort verlohre, was sie der sage.
Denn so bald de chascht uf eigene Füestleni furtcho,
Schliesfisch mit stilleem Tritt us dim chrisalene Stübli
Barris usen, und luegst mit stilleem Lächlen an Himmel.
O, wie bist so nett, wie heisch so heiteri Neugli!
Gell, do ussen ischs hubisch, und gell, so heisch ders nit vorgstellt?
Hörfich, wies Läubli ruscht, und hörfich, wie d' Vogelii pfise?
So, de seisch: „I hörs, doch gangi witeres und blieb nit.
„Freudig isch mi Weg, und alliwil schöner, wie witer!“

Probe des schwäbischen Dialekts.

Die beiden Hirten.

(Von E. Weigmann.)

Der Vater Wu, a frommer Ma,
Der viel vom Himmel schwäga fa,
Durchfueßt as Land im Morgaschei
Und suecht da Weg zum Dörste nei.
Zum Stuck springt jez a Bueble hear,
A milda Sob war sein Begeahr.
Bedenkt si seit der Vater Wu:
„Sa, sag mer voar, wer bist denn du?“
I, seit as Bueble, bi a Hirt,
Woid meine Schäfä dot im Ried
Und zoig, kommt eper fruch do rei,
De Leut da Weag zum Dörste nei.
Jez lofet aber, saget mir,
Was für a Ma sind denn au Ihr?
„Bin au a Hirt, seit Vater Wu,
Und jwor a besserer as du;
I zoig de Leut, fruch oder spot
Da Weag, der nauß zum Himmel goht;—
Jez aber, Bueble, no a Woat!
Wo ist der Weag zum nächsta Dat?“
As Bueble, ganz verwundrungsvoll,
Woigt schier it, was es denka soll,
Und mißt von Paters Sohle auf
Da weita Weag zum Himmel nauß:
„So zoiget Ihr de Leut no spot
Da Weag, der nauß zum Himmel goht,
Und findet it im Sonneshai
Da Weag zum nächsta Deatle nei?“

*) Ein Waldstrom, der an dem Feldberg im Breisgau entspringt und bei Kleinmünningen in den Rhein fällt.

Probe des fränkischen Dialekts.

Der Pfälzer in Konstanz.

(Auszüge aus diesem Gedichte.)

Do bin ich amol uf Rāsa
Nach im Schwobeland gewesa,
S' is a traurich Lewwe dort!
Dann mer hört fān päzsisch Wort.

Do hebb ich main Weg gehatta
Ueber Dortalach nachher Badda,
An von dort dorch Bühl derdorch,
Stab' ich, nachher Offeborch.

Uewer Schophām, uwer Thenga
Bin ich fortgeräst uf Enga,
Glaich druf, wās nit wie's geschicht,
Hebb' ich Konstanz im Gassicht.

(Das weitere Gedicht gibt nun eine Wette zum Besten, wer am schnellsten drei Vogelnamen spricht, und fährt fort:)

Rechtlich hätt ichs gawunna,
Doch ich will's am Schlapphut gunna!
Hebb' main Baittel raus gathun,
An main Thät bezahlt darvun.

Es halt nix im Schwobalännel,
Dummi Lait! un schtimmi Hännel!
Näst mer dorch die Welt derdorch,
Gibt's fān zwettes Laddaborch.

ic. ic.